

Noch 72 Minuten bis zum Weltuntergang

RÜSTUNG Erschreckend realistisch beschreibt die amerikanische Sicherheitsexpertin Annie Jacobsen, wie es zu einem Atomkrieg kommen könnte. Wird die Gefahr unterschätzt?

Nichts entgeht dem fliegenden Auge. Noch aus 300 Kilometer Entfernung kann der amerikanische SBIRS-Überwachungssatellit ein brennendes Streichholz erkennen. An diesem Frühlingsmorgen schlägt er Alarm. Durch die geschlossene Wolkendecke erspähen seine Sensoren den Feuerschweif einer Interkontinentalrakete, die soeben in Nordkorea gestartet ist und nun auf die Vereinigten Staaten zurast.

Von diesem Augenblick an sind es noch 72 Minuten bis zum Weltuntergang. Bevor an diesem Tag die Sonne untergeht, wird sich die Menschheit zurück in die Steinzeit gebombt haben.

Beklemmend realistisch beschreibt die amerikanische Sicherheitsexpertin Annie Jacobsen in einem soeben veröffentlichten Buch, wie aus heiterem Himmel jederzeit die nukleare Katastrophe über uns hereinbrechen könnte*. Gleich nach Erscheinen kündigte der kanadische Starregisseur Denis Villeneuve (»Dune«) an, das Atomkriegsdrama verfilmen zu wollen.

Grundlage für das detailgetreue Doomsday-Szenario sind Interviews mit hochrangigen Militärs, Atomwaffenforschern, Präsidentenberatern und ehemaligen Verteidigungsministern. Erschreckend einig sind sich die von Jacobsen befragten Fachleute, dass das Risiko eines Atomkriegs unterschätzt werde.

Besonders eindringlich klingen die Warnungen von William Perry, der US-Präsident Bill Clinton als Verteidigungsminister diente. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion hätten viele Leute geglaubt, fortan gebe es keine nukleare Kriegsgefahr mehr, so Perry. Das Gegenteil sei richtig: »Wir sind heute näher an einem Atomkrieg, selbst wenn es nur wegen eines Irrtums passiert, als damals während des Kalten Krieges.«

Während des Kalten Krieges verfügte etwa Nordkorea noch nicht über Nuklearwaffen. Und die Sowjetführer waren verlässlicher als der russische Präsident Wladimir Putin. Sie wollten die Sowjetunion bewahren, er führt einen Angriffskrieg gegen sein Nachbarland.

* Annie Jacobsen: »72 Minuten bis zur Vernichtung: Atomkrieg – ein Szenario«. Heyne; 400 Seiten; 22 Euro.

Perry hält den Katastrophenplot daher für realistisch. »Das könnte so passieren«, sagt der frühere Pentagonchef: »Und dann findet die Zivilisation, wie wir sie kennen, ein Ende – das ist keine Übertreibung.«

Rund 10 Minuten nachdem Nordkorea die »Hwasong-17«-Rakete abgefeuert hat, so das fiktive Szenario, können US-Militärs die exakte Flugbahn berechnen. Mit mehr als 20.000 Kilometer pro Stunde fliegt das Projektil auf Washington zu. Bei dieser Geschwindigkeit wird die Waffe schon in rund 20 Minuten die amerikanische Hauptstadt einäschern.

Offen bleibt in dem Buch, was Nordkorea zu seiner Wahnsinnstat veranlasst hat. Wäre Diktator Kim Jong Un wirklich so verrückt, die USA anzugreifen? Bildet er sich womöglich ein, den unausweichlichen Gegenschlag zu überleben? Laut amerikanischen Geheimdiensten hat Nordkorea über Jahrzehnte das weltweit größte unterirdische Bunkersystem errichtet. Angeblich verfügt die Führung des Landes über ausreichend Lebensmittel, Wasser und Medikamente, um sich jahrelang unter der Erde zu verschanzen.

Oder ist alles nur ein Missverständnis, eine furchtbare Panne? Handelt es sich um einen Raketentest, der außer Kontrolle geraten ist? Im fiktiven Szenario ist unklar, warum die Rakete abgefeuert wurde. Pjôngjang schweigt, so wie in der Realität. Zwischen Januar 2022 und Mai 2023 führte Nordkorea rund 100 Raketentests durch. Nicht einen davon hat das Land vorher angekündigt.

Das Schockierende: Für das weitere Geschehen in dem Szenario ist es egal, ob der Start mit Absicht oder aus Versehen erfolgte. Ebenso, ob der Flugkörper tatsächlich einen nuklearen Sprengkopf trägt. Nach der Irrsinnlogik der militärischen Abschreckung kann schon der Anflug jeder ballistischen Rakete einen folgenschweren Automatismus in Gang setzen.

Schuld daran ist die jahrzehntealte Atomkriegsdoktrin namens »Launch on Warning«. Im Kern besagt sie, dass die USA bereits Atomraketen starten, sobald ihre Frühwarnsysteme Alarm schlagen. Sie würden nicht warten, bis eine mutmaßliche feindliche Atomwaffe wirklich explodiert ist und eine

Metropole wie New York, San Francisco oder Washington ausstrahlt hat.

»Sobald wir die Warnung vor einem atomaren Angriff bekommen, bereiten wir uns auf einen Gegenschlag vor«, bestätigt Ex-Verteidigungsminister Perry gegenüber der Buchautorin. »Das ist so festgelegt. Wir warten nicht.«

Schon der frühere Präsident George W. Bush fand diese Strategie brandgefährlich. Im Wahlkampf 2000 versprach er bei einem öffentlichen Auftritt, sie zu entschärfen: »Dieser höchste Alarmzustand mit entschärfter Waffe ist ein unnötiges Überbleibsel des Kalten Krieges.« Auch sein Nachfolger Barack Obama wollte die Doktrin abschaffen. »Dass wir Atomwaffen in einem Zustand halten, in dem sie binnen weniger Augenblicke zum Einsatz gebracht werden können«, mahnte er, »erhöht das Risiko katastrophaler Unfälle oder Fehleinschätzungen.«

Doch gilt die Atomkriegsstrategie »Launch on Warning« bis heute. Der Grund: Insbesondere bei einem begrenzten Angriff, so das Kalkül der Militärs, soll durch einen schnellen Gegenschlag verhindert werden, dass der Feind noch weitere Atomwaffen abfeuert.

Wie sich ein US-Präsident im Ernstfall wirklich entscheiden würde, weiß niemand. Als Oberbefehlshaber wäre er frei, möglichst lange mit dem Atombombeneinsatz zu warten oder sogar ganz darauf zu verzichten. Fest steht: Viel Zeit zu handeln hätte er nicht. Ihm bliebe kaum mehr als eine Zigarettenlänge.

Wie unmenschlich er eine solche Drucksituation empfand, gestand der frühere US-Präsident Ronald Reagan in seinen Memoiren. »Sechs Minuten, um zu entscheiden, wie man auf einen Punkt auf einem Radarschirm reagiert; um zu entscheiden, ob man Armageddon einleitet«, schrieb Reagan. »Wie kann irgendjemand in einem solchen Zeitraum mit Vernunft reagieren?«

In dem fiktiven Szenario versuchen US-Militärs zunächst, den feindlichen Flugkörper abzuschießen. Doch die amerikanische Raketenabwehr ist unzuverlässig, in der Vergangenheit scheiterte jeder zweite Abfangtest. So auch diesmal: Rund zehn Minuten nach ihrem Start rasen Abfangraketen auf die nordkoreanische Rakete zu – und zischen vorbei.

Nach der misslungenen Abwehr gibt der US-Präsident dem Druck der Sicherheitsberater und Militärs nach. Um weitere Angriffe aus Nordkorea zu verhindern, befiehlt er die »Option Charlie«. Insgesamt 82 atomare Sprengköpfe werden auf das ostasiatische Land abgeschossen. Sie sollen die Atomraketen und die Führung um Kim Jong Un ausschalten. Mit dem Gegenschlag gehen die Amerikaner ein hohes Risiko ein. Die Flugbahn der Interkontinentalraketen vom Typ »Minuteman III«, die von den Grasfeldern in Wyoming in Richtung Nordkorea abheben, führt über russisches Staatsgebiet. Wie wird das Land darauf reagieren?

Ein großer Unsicherheitsfaktor sind die russischen Frühwarnsatelliten. Sie sollen weit

ungenauer sein als die amerikanischen. Russlands »unzuverlässiges Frühwarnsystem« sei eine »der größten Gefahren für den Einsatz von Atomwaffen«, warnte der amerikanische Sicherheitsexperte Theodore Postol 2015 bei einer Anhörung vor US-Abgeordneten: Wenn bereits erhöhte Alarmbereitschaft herrsche, »könnte Moskau denken, es wird angegriffen«.

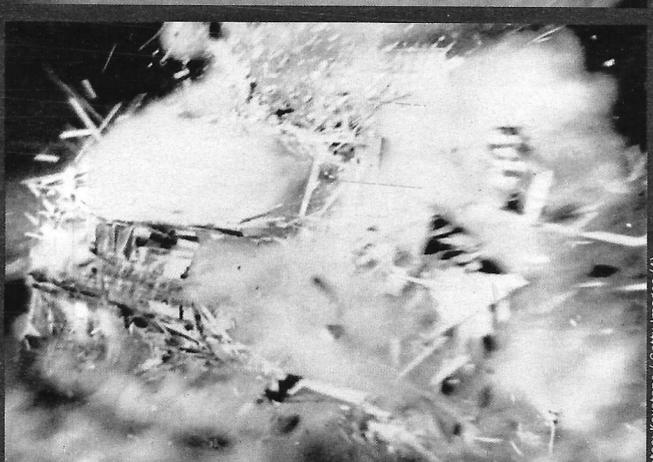
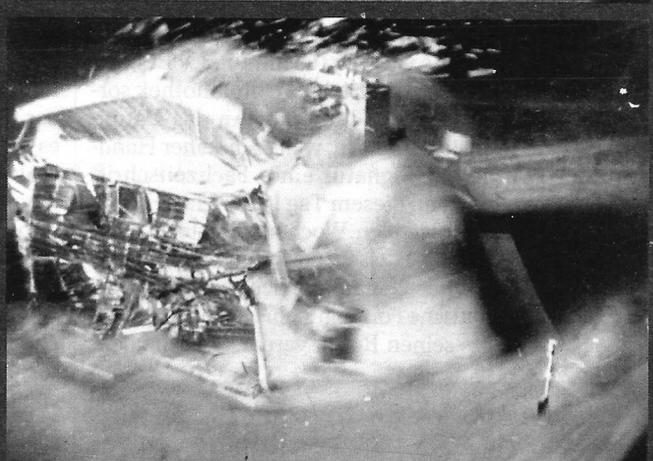
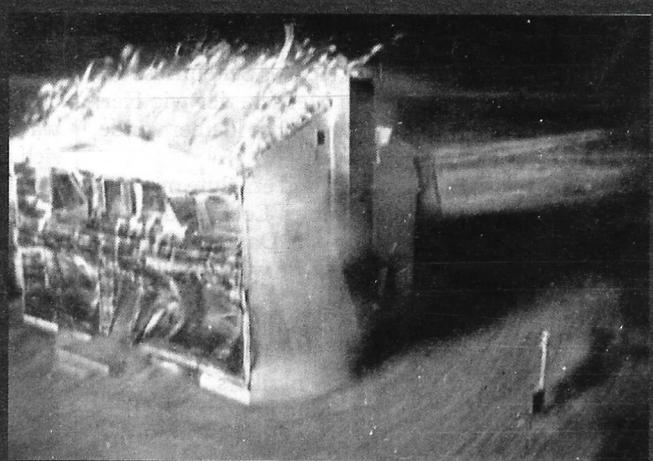
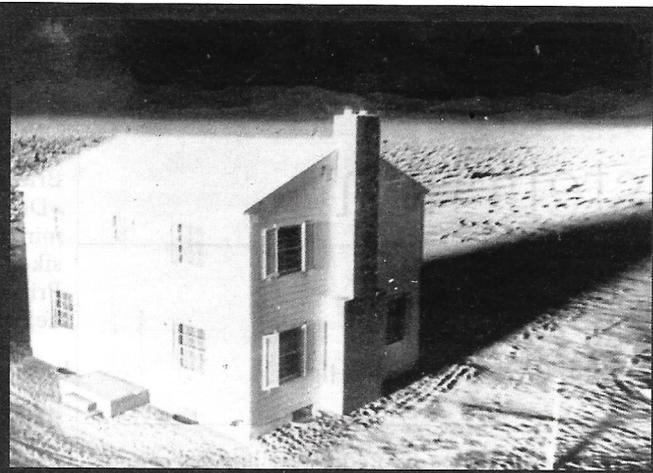
Die US-Regierung würde wohl alles daran setzen, einen solchen Irrtum zu vermeiden, und versuchen, die russische Führung vorzuwarnen. Doch das ist nicht immer ganz einfach, wie ein Vorfall aus dem Ukraine-Krieg zeigt. Als im November 2022 eine Rakete in einem polnischen Grenzort einschlug, fürchtete die Nato einen russischen Angriff (tatsächlich handelte es sich um eine ukrainische Abwehrrakete). Am folgenden Tag gab der Vorsitzende des US-Generalstabs zu, dass es ihm nicht gelungen sei, seinen russischen Amtskollegen ans Telefon zu bekommen.

In dem fiktiven Szenario misslingt es den Amerikanern, den Russen rechtzeitig klarzumachen, dass die »Minuteman«-Raketen Nordkorea ansteuern. Die russische Führung verliert die Nerven. Aus Furcht, dass die Amerikaner das russische Atomwaffenarsenal in einem Enthauptungsschlag zielgenau ausschalten könnten, startet das Land Hunderte Interkontinentalraketen, die binnen einer halben Stunde ihre Ziele in den Vereinigten Staaten erreichen. Vorher noch antworten die Amerikaner mit einem ebenso verheerenden Gegenschlag (»Option Alpha«). Es ist der maximale Atomkrieg.

Wie hoch ist das Risiko wirklich? »Das in dem Buch geschilderte Szenario ist möglich, aber extrem unwahrscheinlich«, urteilt der Sicherheitsexperte Liviu Horowitz von der Berliner Stiftung Wissenschaft und Politik. »Es müssten schon ziemlich viele Fehler gleichzeitig passieren.«

Andererseits findet auch Horowitz die kurzen Reaktionszeiten »beunruhigend«. Wenn die Lage doch einmal außer Kontrolle geriete, drohte die größte Massenvernichtung der Geschichte. Thermonukleare Sprengkörper, bis zu 50-mal stärker als jene Atombombe, die am 6. August 1945 die japanische Stadt Hiroshima zerstörte, würden tausendfach detonieren und die Welt in ein Odland verwandeln.

Schon eine Wasserstoffbombe, die über einer Großstadt gezündet wird, würde so schnell so viele Menschen töten wie keine Waffe zuvor. Der



Zerstörung eines Gebäudes bei einem US-Atombombentest in der Wüste von Nevada 1952

Lichtblitz, vieltausendfach heller als die Sonne, würde die Luft auf 100 Millionen Grad Celsius aufheizen. Sekundenschnell würde der gigantische Feuerball Menschen und Tiere, Häuser und Bäume, Straßen und Brücken zu Asche verwandeln. Eine Million Menschen wären sofort tot oder lägen im Sterben. Die Druckwelle würde im Umkreis von fünf Kilometern alles und jeden niedermähen.

Noch 15 bis 20 Kilometer vom Explosionsort entfernt entstünden Feuerstürme, die von hurrikanartigen Winden angefacht würden und sich zu einem Megafeuer zusammenschlossen. Überall würden Menschen bei lebendigem Leib verbrennen, die wenigen Überlebenden im Schockzustand umherirren und später an den tödlichen Verletzungen sterben. Es gäbe keinen Strom, keinen Notruf, kein sauberes Wasser.

Solche Höllefeuer würden in Hundertern Großstädten auf der Nordhalbkugel wüten. Die Flächenbrände schleuderten insgesamt 150 Millionen Tonnen Ruß in die Erdatmosphäre, die das Sonnenlicht abblocken. Die weltweite Durchschnittstemperatur stürzte um 15 Grad ab.

Der nukleare Winter zerstört die Ernten, vielerorts bricht die Landwirtschaft komplett zusammen, in weiten Teilen der Erde breiten sich Hungersnöte aus. Am schlimmsten trifft es die mittleren Breiten der Nordhalbkugel; die USA und Kanada, Europa, Ost- und Zentralasien. Am ehesten noch könnten Menschen in Australien, Neuseeland oder Argentinien überleben. Aber auch dort wären sie unterernährt, von Krankheiten heimgesucht und litten unter Kälte und Dunkelheit.

Frühere Klimamodelle gingen davon aus, dass ein nuklearer Winter ungefähr ein Jahr anhalten würde. Neue Berechnungen zeigen nun: Es könnte zehn Jahre dauern, bis die Eiszeit endet.

Einen Ausweg weiß auch die Buchautorin nicht. Solange es Kernwaffen gibt, bleibt die Gefahr der Selbstausrottung bestehen. »Das ist die Realität der Welt, in der wir alle leben«, schreibt Jacobsen. »Das Atomkriegsszenario könnte morgen eintreten. Oder schon heute.«

Es wäre die größte globale Katastrophe, seit vor 66 Millionen Jahren ein Asteroid auf der Erde einschlug und die Dinosaurier auslöschte. »Wer, wenn überhaupt jemand«, fragt sich Jacobsen, »wird nach dem Ende eines Atomkriegs wissen, dass es uns einmal gegeben hat?«

Olaf Stampf